

Als ich das Zimmer betrat, schaltete sich der Bildschirm ein. Die Kamera scannte mein Gesicht und meldete mich an. „Hallo Max, du hast eine neue Nachricht“, säuselte Siri in schönstem Schlafzimmersound. Ich hatte ihr eine erotische Kunststimme verpasst. Nur ein kleiner Sieg über die Eintönigkeit, aber eine Quelle täglicher Genugtuung und heimlicher Freude.

Ich forderte Siri auf, mir die Nachricht vorzulesen. „Max-4712, dein Feedbackgespräch findet morgen um neun Uhr statt. Transparenz ist Frieden. Deine Betreuerin.“

Meine gute Laune verflog, als ich an das bevorstehende Gespräch dachte. Seit der Einführung des Punktesystems kannte mein Wert nur eine Richtung: abwärts. Als ich die Grenze von achtzig Punkten unterschritten hatte, verordnete mir das Amt für Transparenz und Teilhabe monatliche Feedbackcalls. Sie sollten mich dabei unterstützen, mein Potential zum Wohle der Gemeinschaft nachhaltig zu entwickeln.

Am nächsten Morgen saß ich vor dem Bildschirm, als sich pünktlich um neun Uhr das Fenster der Video-Software öffnete und das Gesicht meiner Betreuerin erschien. Die blonden Haare hatte sie hinter dem Kopf zusammengebunden und wenn sie ihn bewegte, dann wippte der Zopf wie ein kleines Tier. Ihre Augen blickten in das Objektiv, wie sie es immer taten: blau, streng und selbstsicher. Ich kannte Lena nur als Bildausschnitt, als eine von der Kamera unterhalb der Brust abgeschnittene Halbfrau. Aber sie gefiel mir, selbst in dem unbedenklichen, ungefärbten Grau der amtlichen Einheitskleidung. Ich mochte den strengen Klang ihrer Stimme und ihre steife, nordische Art. Ich hätte mich endlos von

ihr betreuen lassen.

„Guten Morgen Max-4712. Schön, dass wir heute sprechen können.“

„Ein perfekter Start in den Tag. Guten Morgen, Lena, strenge Gebieterin.“

"Bitte keine Vertraulichkeiten. Für dich bin ich Lena-3000."

Zwecks eindeutiger Identifikation hatte man die Namen um einen numerischen Zusatz ergänzt. Als sentimentales Zugeständnis an alte Zeiten hatte der Transparenzrat darauf verzichtet, die Vornamen vollständig durch Nummern zu ersetzen. Nachnamen wurden nicht mehr verwendet. Sie galten als mehrdeutig und überflüssig. Man duzte sich, wir waren alle eine große Familie.

"Aber Lena, du brauchst keine Nummer. Auch wenn es tausende von Lenas gibt, für mich bist du die einzige."

Sie übergang mein Eingeständnis. Lena zeigte niemals Gefühle, jedenfalls nicht für mich.

"Dieses Gespräch wird aufgezeichnet und in deiner Mitmensch-Datei gespeichert. Ich muss dich darauf hinweisen, dass dein Wert unter die Schwelle von fünfzig Punkten abgerutscht ist."

„Nanu, wie kommt denn das?“

„Du hast dich im vergangenen Monat kaum am Diskurs beteiligt. Deine Posts waren vage und meinungsschwach.“

Sie spielte vermutlich auf die Kampagne gegen Analogsex an. Dieser auf Flüssigkeitsaustausch und Direktkontakt basierende Vorgang galt aus mehreren Gründen als unerwünscht. Er war krankheitsanfällig, verbrauchte viel Energie und konnte schlimmstenfalls zu einer ungeplanten Vermehrung führen.

Der Transparenzrat hatte die maximale Menschbelastung für den Planeten ermittelt und wir standen kurz vor dem Überschreiten der Obergrenze. Von Vermehrung war unbedingt abzusehen.

„Beziehst du dich auf die Sache mit dem Analogsex?“

„Allerdings. Deine Position war durchzogen von kleinbürgerlicher Kontaktromantik.“

"Ich stehe eben auf diese altmodischen Schmusereien."

"Das ist genau das Problem. Du lebst im Gestern, du verweigerst dich dem Fortschritt." Lena hielt inne und schien selbst erstaunt über diesen kleinen Ausbruch. Sie setzte sich im Stuhl zurecht und fuhr fort. "Unser neues Verfahren basiert auf zerebral induzierten Erregungsimpulsen. Es gestattet ein intensives Erleben. Der körperliche Kontakt hingegen ist unhygienisch und gefährlich."

Lena sah umwerfend aus, wenn sie streng und sachlich wurde.

„Es macht mich ganz schwach, wenn du so redest. Lass uns mal gemeinsam etwas unhygienisch werden.“

„Du bist ein Ferkel und ein hoffnungsloser Fall. Ich verhängte ein Erziehungsgeld von fünfhundert Ressourcen. Das Gespräch ist beendet.“

Das Fenster schloss sich und Lenas Bild verschwand. Dieser Gefühlsausbruch war untypisch, ich hatte etwas in ihr ausgelöst. Sie wusste es noch nicht, aber sie mochte mich. Da ging bestimmt was.

Ich verbrachte den Rest des Tages mit der Arbeit an James. Nach dem Turing-Test verfügte ein System über Intelligenz, wenn eine Person nach einer Blindunterhaltung nicht entscheiden konnte, ob er mit einem Menschen oder einer

Maschine kommuniziert hatte. Diesen Test bestand James mit Leichtigkeit. In den letzten Tagen hatte ich hauptsächlich am Ironie- und Sarkasmus-Modul gearbeitet. Bisher war es noch niemandem gelungen, einer Maschine spöttische und uneigentliche Kommunikation beizubringen. Auch wenn diese Ausdrucksformen von der Transparenzbewegung abgelehnt wurden, kamen sie doch in Foren und Chats immer noch vor und galten als eindeutiger Beleg dafür, dass man sich mit einem Menschen und nicht mit einem Bot unterhielt.

Am Abend war ich bereit für den ersten Feldtest. Ich startete James, stellte die Onlinedauer auf einige Stunden ein, wählte ein mittleres Aggressionslevel und eine menschenähnliche Reaktionsgeschwindigkeit. Nach Paragraf 10 des Transparenzgesetzes bestand schon seit einigen Jahren Klarnamenpflicht in allen Onlinemedien. Meine Digitalidentität war eindeutig und alle Äußerungen von James würde man mir zuschreiben. Hoffentlich ritt er mich nicht noch tiefer rein.

Ich beobachtete ihn für einige Minuten, alles lief wie geschmiert. James befand sich bereits in einem Chat mit Uwe-2507 über die Verwerflichkeit von privaten Gesprächen. Seine Online-Aktivitäten würden mir ein Alibi verschaffen. Während er in meinem Namen in der virtuellen Welt Kommentare abgab und meine engagierte Teilhabe dokumentierte, konnte ich in der realen Welt einige Dinge erledigen.

Ich ließ mein Handy neben dem Rechner liegen und wählte Schuhe ohne Lokatorfunktion. Ein Kapuzenpulli verdeckte mein Gesicht. Kurz bevor ich das Haus verließ, drückte ich auf den Knopf des Störsenders. Er setzte die Kamera am Hauseingang kurz außer Betrieb. In letzter Zeit war es immer

wieder zu Schwankungen im Stromnetz gekommen. Man würde einen Spannungsabfall als Ursache vermuten.

Ich mied die großen Straßen und hellen Plätze, schlich mich stattdessen durch dunkle Parks und schmale Gassen. Nach einer halben Stunde erreichte ich den siebzehnten Bezirk. Er galt als verwaorlost und unsicher. Die Schutzkameras waren so häufig beschädigt worden, dass man es irgendwann aufgegeben hatte, sie zu reparieren. Hier bewegten sich mehr Menschen in den Straßen. Sie schlenderten umher und sprachen miteinander. Einige hatten Stühle vor die Türen gestellt und saßen in kleinen Gruppen beisammen.

Die meisten Bewohner dieses Bezirks waren sterilisierte Vollzeit-Grundis. Sie hatten im Tausch gegen eine lebenslange Grundsicherung in ihre Sterilisierung eingewilligt.

Die Zechenklausen duckte sich unauffällig in die graue Häuserfront einer kleinen Seitenstraße. Man hätte leicht an ihr vorbeilaufen können, wenn da nicht die Fenster aus bunten, gewölbten Glasscheiben gewesen wären. So etwas gab es selten, wahrscheinlich waren es die einzigen in der ganzen Stadt. Man musste sie manuell reinigen und ihr Wärmedämmwert war unterirdisch. Aber in den Abendstunden, wenn die Sonne über dem kleinen Park stand, fielen ihre Strahlen durch die bunten Scheiben und tauchten den Gastraum in ein sanftes Licht. Es erinnerte mich an die Kirchenfenster meiner Jugend und manchmal, wenn der Himmel klar war und das Glas frisch geputzt, hielten auch die eifrigsten Trinker inne, prosteten der Sonne zu und träumten von besseren Zeiten.

Der Wirt grüßte mich mit einem freundlichen Nicken. Er war

ein großer Kerl, die drahtigen Arme von Tätowierungen bedeckt. Ich setzte mich an einen Tisch im hinteren Teil des Gastraums, wo man ungestört bleiben konnte. Der Wirt kannte meine Vorlieben und brachte mir ein frisches Pils. Er hieß Hannes, aber alle nannten ihn Mike. Früher war er einer der besten Boxer der Stadt gewesen. Damals, als das Boxen noch erlaubt war und nicht das Verzeichnis der aggressiven Sportarten anführte.

Er hatte einen Schlag wie Mike Tyson, hart und trocken, deshalb der Name. Den Sport hatten sie verboten, aber der Spitzname war geblieben.

Ich hatte Mike vor einigen Jahren bei einem Fall von Identitätsdiebstahl geholfen, die gehackten Accounts zurückgeholt und den Angreifer enttarnt. Seitdem waren wir Freunde und seitdem ging das erste Bier immer aufs Haus. Mike gab mir einen Klapps auf die Schulter, bevor er sich wieder hinter den Tresen begab. Das war das vereinbarte Zeichen, und kurz darauf löste sich ein Typ von der Bar und setzte sich zu mir an den Tisch.

„Transparenz ist Frieden“, sagte der Fremde, „und das Ende der Freiheit“, ergänzte ich. Der Fremde nickte und gab mir die Hand.

Ich hatte lange gezögert, ob ich Kontakt zur Opposition aufnehmen sollte. Schon der Begriff Opposition galt als analogalt. Im großen Diskurs wurden alle Meinungen permanent abgefragt und jeder war Teil einer Dauerabstimmung. Aus Sicht der Transparenzbewegung machte der Begriff Opposition einfach keinen Sinn mehr. Wenn man nicht Teil des großen Diskurses sein wollte, was wollte man dann? Gute Frage, ich wusste es auch nicht.

„Es gibt sie also tatsächlich, die Opposition?“

„Natürlich gibt es uns. Hast du daran gezweifelt?“

„Wer braucht eine Opposition, wenn jeder ständig seine Meinung äußern kann?“

"Reden ist das Eine, gehört werden etwas ganz anderes." Der Fremde lächelte. „Wie hoch ist dein Punktestand?“

Ich trank einen Schluck Bier. "In letzter Zeit gab es einige Unstimmigkeiten, keine große Sache."

„Also, wie hoch?“

„Neunundvierzig. Aber das wird sich bald ändern.“

Der Fremde beugte sich über den Tisch und sah mir direkt in die Augen. „Also von hundert runter auf neunundvierzig? Das nenne ich einen Blitzabstieg. Was passiert wohl, wenn dein Punktestand auf null absinkt?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Was wohl? Ich werde umgesiedelt und muss mich einer Schulung unterziehen. Aber dazu wird es nicht kommen.“

„Und warum nicht?“

Jetzt beugte ich mich ein Stück vor und flüsterte. „Ich habe einen Bot entwickelt, der meinen Punktestand wieder hochbringt.“

„So ein Quatsch. Der kann vielleicht ein paar Parolen posten, aber wenn er auf einen Detektor trifft und in ein Transparenzgespräch verwickelt wird, fliegt er sofort auf.“

„Dieser Bot nicht, glaub mir. Ich arbeite seit Jahren daran. Er kann besser quatschen als Mike boxen.“

Ich war wirklich stolz auf James, ein Durchbruch in der künstlichen Intelligenz.

Der Fremde lehnte sich zurück und dachte nach. „Wenn das stimmt, dann könnten wir dich gebrauchen. Ich klär das ab,

und melde mich.“

Der Fremde reichte mir die Hand, stand auf und verließ das Lokal.

Ich blieb noch eine Weile sitzen und trank ein weiteres Bier. Ein gelungener Abend, dachte ich. Etwas Neues würde beginnen.

Ich ließ mir Zeit, nahm nicht den direkten Weg nach Hause, sondern schlenderte umher und genoss den ruhigen Abend. Die Biere machten meinen Kopf leicht und zuversichtlich. Man mochte mich für einen Durchschnittstypen halten, aber ich führte ein zweites, verborgenes Leben. Die anderen waren transparent, ich hatte ein Geheimnis.

Als ich die Haustür aufschließen wollte, wurde ich verhaftet. Alles ging schnell und auf beschämende Weise routiniert vor sich. Zu der späten Stunde waren die Straßen leer und niemand bemerkte etwas. Sie setzten mich in ein Zivilfahrzeug und fuhren zu dem Amt in der Steinstraße. Man nahm meine Fingerabdrücke und verglich sie mit den Zentraldaten. Seit der Verabschiedung des Transparenzgesetzes waren die Abdrücke aller Personen registriert. Ich war Max-4712, daran bestand kein Zweifel. Man führte mich in eine kleine, aber funktionale Zelle. In der Ecke eine Toilettenschüssel aus Metall und auf der anderen Seite eine schmale Pritsche. Ich rollte mich auf dem Bett zusammen und zog mir eine dünne Decke über den Körper. Im Grunde meines Herzens war ich Optimist. Irgendeine Macht, nennen wir sie Schicksal oder Vorsehung oder Glück, gewährte mir Schutz. Mir würde nichts Schlimmes widerfahren. Wenn ich aufwachte, fände alles zurück in seine Ordnung.

Am nächsten Morgen fühlte ich mich erfrischt, entspannt und

hungrig. Man brachte mir einen Kaffee und zwei Scheiben Brot mit einer bräunlichen Paste. Ich aß alles bis auf den letzten Krümel.

Dann kamen zwei Wachen und brachten mich in einen Verhörraum, irgendwo im Inneren des Gebäudes.

Man ließ mich warten, während ich ohne Zweifel durch eine versteckte Kamera beobachtet wurde. Nach einer Weile öffnete sich die Tür und Lena-3000 betrat den Raum.

„Mensch Lena, dieser ganze Aufwand, nur um mich zu sehen? Hättest nur was sagen müssen.“ Es sprudelte einfach raus aus mir. Mein Mund war schon immer schneller als mein Verstand. Lena reagierte nicht auf meine Begrüßung, positionierte ein Aufnahmegerät zwischen uns, schaltete es aber nicht ein. Sie setzte sich, rückte den Stuhl zurecht und sah mich an.

"Du bist in erheblichen Schwierigkeiten."

"Sollte ich einen Anwalt verlangen?"

„Lass uns versuchen, das inoffiziell zu regeln.“

„Niemand hört mit?“, fragte ich.

„Mikrofon und Kamera sind ausgeschaltet. Ich habe meinen Vorgesetzten gebeten, zuerst mit dir allein sprechen zu können. Darin liegt eine Chance, die du nutzen solltest.“

Lena wirkte sehr konzentriert. Es war das erste Mal, dass ich sie als Person sah und nicht als digitales Abbild. Ob sie gefärbte Kontaktlinsen trug? Oder sahen ihre Augen wirklich aus wie der Himmel im Hochsommer?

„Worum geht es überhaupt?“, wollte ich wissen.

„Wir können beweisen, dass du gestern Kontakt zur Opposition aufnehmen wolltest. Deine Kontaktperson gehörte zu uns.“ Sie pausierte, um zu sehen, ob ich überrascht war. Ich zeigte mein Pokerface. "Das reicht, um deinen Wert auf null zu

setzen.“

„Tja, das heißt dann wohl Umsiedlung und Schulung.“ Ich war die Gleichmut in Person.

„Kennst du jemanden, der dieses Verfahren schon durchlaufen hat?“, wollte sie wissen.

„Nein, ich kenne nur anständige Leute.“

„Das ist nicht komisch. Die Therapie ist sehr, wie soll ich sagen, unangenehm? Nachher bist du nicht mehr derselbe, was schließlich Sinn der Sache ist.“

Ich dachte nach. Ich wollte so bleiben, wie ich war. Ich hatte meine Fehler, aber ich war an sie gewöhnt.

„Warum erzählst du mir das?“

„Unser Agent hat von deiner Software berichtet, und wir haben deine Digitalspur im Netz verfolgt. Deine KI hat perfekt funktioniert. Selbst unsere Detektoren haben sie für einen Menschen gehalten.“

Lena hielt inne. Ich versuchte, mir meinen Stolz nicht anmerken zu lassen.

„Arbeite für uns. Komm auf die richtige Seite. Wäre doch schade um dich.“

„Für euch arbeiten? Wie genau soll das aussehen?“

„Das Amt stellt dich ein. Deine Vergütung wird angehoben, der Punktestand geht wieder auf hundert. Ein kompletter Neustart. Außerdem hast du als Mitarbeiter des Amtes verschiedene Privilegien.“

„Was genau wäre meine Aufgabe?“

„Die Details musst du mit dem Sekretär besprechen. Ihm untersteht die Abteilung für Cybertransparenz. Aber es wird darum gehen, dein KI-System weiterzuentwickeln.“

Ich zögerte, überlegte eine Weile.

„Was ist eigentlich deine Funktion?“, fragte ich Lena.

„Ich bin Mitarbeiterin für besondere Aufgaben und deine Kontaktperson.“

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Sie wusste, dass sie gewonnen hatte. Aber es war mehr als das Lächeln des Siegers. Sie hatte mir geholfen. Dafür konnte es nur einen Grund geben: Sie mochte mich. Da ging bestimmt was.